

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

J. Peter Bock

DUNKLE FLECKEN DER GESCHICHTE

Short Stories meiner Erinnerungen

Engelsdorfer Verlag
Leipzig
2026

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Bibliografische Information durch die Deutsche Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

Angaben nach GPSR:
www.engelsdorfer-verlag.de
Engelsdorfer Verlag Inh. Tino Hemmann
Schongauerstraße 25
04328 Leipzig
E-Mail: info@engelsdorfer-verlag.de

ISBN 978-3-69095-103-6

Copyright (2026) Engelsdorfer Verlag Leipzig
Alle Rechte beim Autor

Titelbild © Ahmad [Adobe Stock]

Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)
Gedruckt auf FSC®-zertifiziertem Papier
Druck & Bindung: Esser printSolutions GmbH Bretten

10,00 Euro (DE)

INHALT

Vorbemerkung	5
Lieder	5
Jugendlieben	8
Kim	10
Bongo	14
George Hamilton	15
Harun Tazieff	21
Was passierte mit Mathias P.?	22
Warsini und Otto	25
French Connection	28
Michel	32
Die letzte Fahrt von U-168	36
DC 3 oder: Der unvollendete Flug	37
Der Bahnhof von Ambarava	39
Im Rachen des Kraters	40
Als Goldsucher im Camp Dodo	44
<i>Rückkehr zur Zivilisation</i>	51
Squalen	53
Bei den Dayaks in Broneo	55
<i>Unterwegs</i>	55
<i>Herkunft der Dayaks</i>	56
<i>Auf dem Balaya</i>	57
Jeepneys	61
Heiraten in Vietnam	62

Auslandsvietnamesen	64
<i>Integration der Auslandsvietnamesen</i>	65
<i>Auslandsvietnamesen lassen sich 4 Gruppen zuordnen</i>	65
<i>USA</i>	67
<i>Frankreich</i>	67
<i>Australien und Kanada</i>	67
<i>Bundesrepublik Deutschland</i>	67
<i>Russland</i>	67
<i>Tschechische Republik</i>	67
<i>Großbritannien</i>	67
<i>Polen</i>	67
<i>VR China</i>	68
<i>Korea und Taiwan</i>	68
<i>Religionszugehörigkeit</i>	68
<i>Verhältnis Vietnams zu Auslandsvietnamesen</i>	68
<i>Kriminalität der Auslandsvietnamesen</i>	68
<i>Ausgewählte persönliche Beobachtungen</i>	69

VORBEMERKUNG

Die Hoffnung stirbt zuletzt, so das Sprichwort. Erinnerungen sterben früher. Bevor die Altersdemenz meine letzten Erinnerungen verblasen lässt, versuche ich, einige Menschen, Erlebnisse und Gedanken die mich beschäftigt haben und die einen bleibenden Eindruck hinterließen, noch einmal zum Leben zu erwecken.

LIEDER

Besonders musikalisch war ich nie gewesen, im Gegenteil. Hatte aber immer, wenn ich mich als Kind allein fühlte, mit großer Inbrunst Volkslieder wie: *Hoch auf dem gelben Wagen, Jenseits des Tales, Muss ich denn zum Städtle* hinaus u. a. gesungen. Mein damaliger Musiklehrer wollte mir schon damals die Note 8 geben, die es aber zu seinem Bedauern nicht gab.

Im Kindergartenalter, noch vor der Währungsreform, spielten wir Kinder im nahe unserer ausgebombten Wohnungen und Häuser gelegenen Wald. Dort gab es auch einen kleinen Platz, der Kaiserplatz. Einige Bänke, die den Krieg heil überstanden hatten, luden zum Verweilen ein.

Eines Tages kam eine Gruppe von Männern, alle nicht mehr ganz jung, auf unseren Kaiserplatz. Sie trugen fast alle schwarze Ledermäntel, rauchten und hatten Schnaps mitgebracht. Wir, Wolfgang, Hansi und ich, hatten uns hinter Büschen versteckt und beobachteten sie. Die Männer erzählten von vielen Heldentaten, die sie im Verlauf der letzten 1000 Jahre vollbracht hatten. Dabei vergaßen sie aber nicht, weiter ihre Zigaretten Marke Eckstein oder Roth Händle zu rauchen und sich aus den mitgeführten Schnapsflaschen zu bedienen.

Dann begannen sie zu singen. Lieder, die wir im Kindergarten noch nie gehört hatten: *Die Straße frei den braunen Bataillonen, SA marschiert*, oder: *Wir fahren gegen Engelland*. Bei dem Lied: *Es gab einst*

ein Polenmädchen, wurden einige rührselig und nahmen sich gegenseitig in den Arm. Irgendwann kamen die Männer nicht mehr, dafür aber die Währungsreform, die für uns vieles einfacher machte.

Im Sommer 1965 machte ich ein Praktikum in Roubaix, Nordfrankreich, wenige Kilometer von der belgischen Grenze entfernt. Täglich fuhr ich mit meinem Fiat 500 ins nahe gelegene Belgien, um dort kostengünstig Zigaretten zu kaufen und diese mit kleinem Aufpreis in Frankreich zu verkaufen.

Täglich hörte ich in meinem Autoradio den Piratensender „Caroline“, der außerhalb der Dreimeilenzone von einem alten Seelenverkäufer aus nonstop die letzten Hits in den Äther schleuderte. Ein Hit wurde innerhalb weniger Tage zum Renner und wurde wohl dutzendfach am Tag gespielt: „I can't get no satisfaction“, von den bis dahin weitgehend unbekanntem Rolling Stones. Ihr Song machte die Gruppe innerhalb kürzester Zeit weltbekannt bis heute.

Später war ich einige Jahre in Südostasien tätig und viel unterwegs. Im Reisegepäck hatte ich nicht mehr den unhandlichen Weltempfänger von Grundig sondern ein kleines Gerät von Sony, kaum größer als ein Taschenbuch.

Allmorgendlich hörte ich auf Kurzwelle im 30 Meterband „Radio Australia“ auf Französisch. Ein Programm, das von französischen „Cooperants“ gesendet wurde und Nachrichten aus aller Welt mit französischem Charme in den Äther schickte.

Die Sendungen begannen immer mit: „Waltzing Mathilda“, der inoffiziellen australischen Nationalhymne, die während der Olympiade 1976 in Montreal sogar einige Wochen zur offiziellen Hymne wurde.

Das Lied erzählt die Geschichte eines australischen Schafzüchters, der nach dem Raub eines Schafes der Verhaftung entgehen wollte und in einem Teich Selbstmord beging.

Das Wort „Waltz“ kennen wir auch im Deutschen. Wenn jemand als Landstreicher, Wanderbursche oder Tippelbruder unterwegs ist, ist er auf der Waltz.

Mein Vater war in den 30er Jahren als arbeitsloser Bandwirker, der Beruf war der industriellen Entwicklung zum Opfer gefallen, einige Jahre mit seiner Gitarre in Europa auch auf der Waltz gewesen.

Viele Jahre später, Anfang der 90er Jahre, lagen meine Arbeitsschwerpunkte in Burundi und Ruanda. Die politische Lage in beiden Ländern war unruhig. In der Vergangenheit hatte es immer wieder Konflikte zwischen Hutus und Tutsis gegeben. Als ich wieder einmal in Kigali landete, war ich überrascht. Der Flughafen wurde von der französischen Fremdenlegion streng bewacht und geschützt.

Am Abend, im Hotel Mil Collines, traf ich einige der Legionäre wieder. Sie sangen die Lieder meiner Kindheit mit einer Inbrunst, die manchen Altnazi oder Neuen Rechten zu Tränen gerührt hätten. Ich ging an ihren Tisch und erfuhr, dass sie alle ex NVA-Soldaten waren.

Nach der Wiedervereinigung waren ganze NVA-Kompanien von der Legion übernommen worden. Meine an die Gruppe gerichteten Worte möchte ich nicht wiederholen, aber zumindest an diesem Abend hörte ich keine Lieder mehr.

Wenige Monate später entzündete sich der schon länger schwelende ethnische Konflikt zwischen Hutus und Tutsis. Weit mehr als 1 Million Tote hinterließ der bisher größte Genozid seit dem II. Weltkrieg in beiden Ländern.

Ich bin noch einmal nach Afrika an den Tanganjikasee in Burundi zurückgekehrt, um mein Posttrauma zu verarbeiten. Bis heute gelang mir dies nicht.

JUGENDLIEBEN

An meine erste Liebe erinnere ich mich noch gut. Ich war 4 Jahr alt und sie hieß Frieda. Schwester Frieda war unsere Gemeindeschwester. Regelmäßig besuchte sie meine sehr fromme und bibelfeste Großmutter. Sie begrüßte mich auch immer sehr freundlich und strich mir über die Haare. Einmal schenkte sie mir einen roten Bakelit Dampfer, dessen Schaufelräder von einem Gummiband angetrieben wurden. Den Dampfer hütete ich wie einen Schatz und ließ überall, wo es Wasser gab, seine Schaufelräder das Wasser durchpflügen.

Meine nächste große Liebe hieß Karin. Im ersten Schuljahr saß sie vor mir. Sie hatte dunkle schwarze Haare und ein volles Jahr malte ich mir aus, wie es wäre, mit ihr Verstecken zu spielen, Brombeeren zu sammeln, Kaninchen zu beobachten oder Lieder zu singen.

Aber ich traute mich nicht, sie einmal anzusprechen. Nach einem Jahr zog sie mit ihren Eltern in die Nachbarstadt Schwelm. Ich habe sie nie wieder gesehen.

In Schwelm traf ich einige Jahre später auf dem Gymnasium meine nächste große Liebe. Sie hieß Ingrid, war sehr temperamentvoll und für die damalige Zeit, die Währungsreform lag erst einige Jahre zurück, schon sehr emanzipiert. Dann und wann wechselten wir ein paar Worte miteinander, mehr aber auch nicht.

Nach der Schulzeit verlor ich Ingrid aus den Augen, hörte aber von alten Schulfreunden, dass sie sehr jung nach dem Abitur Ecki geheiratet hatte und Mutter geworden war. Ecki hatte auch an unserer Schule die Reifeprüfung abgelegt und war nur wenige Jahre älter als Ingrid. Er galt als Philosoph, der schon frühzeitig an unserer Schule und später, so hörte ich, in Tübingen eine Gruppe junger Leute um sich geschart hatte, mit denen über die politische Zukunft der immer noch jungen BRD diskutiert wurde.

1966 zog Ingrid mit Ecki nach Berlin und wurde nach dem Attentat auf Rudi Dutschke politisch aktiv.

Bald trennte sie sich aber von Ecki, überließ ihren Sohn ihren Eltern und wurde die Freundin von Dieter Kunzelmann, Mitbegründer der Kommune 1 in Berlin.

Später soll sie mit Kunzelmann und anderen Kommunarden zur Ausbildung bei der palästinensischen Al Fatah gewesen sein.

1974 wurde sie nach einer Reihe von Banküberfällen verhaftet und zu einer langen Haftstrafe verurteilt.

Etwa ein Jahr später entführten Freunde von ihr den CDU Politiker Lorenz und verlangten von der damaligen Regierung ihre Freilassung und die der anderer Mithäftlinge. Zum ersten und bisher einzigen Mal ließ sich eine Regierung der Bundesrepublik erfolgreich erpressen.

Im März 1975 konnte sie mit anderen Häftlingen in Begleitung von Heinrich Albertz in den Südjemen ausfliegen.

Später soll sie dann in einem Ausbildungslager der Volksfront zur Befreiung Palästinas (PFLP) gelebt haben, aber auch an zahlreichen Überfällen in Deutschland und Österreich beteiligt gewesen sein. Die Einnahmen, mehrere Millionen DM, wurden zwischen PFLP und RAF aufgeteilt.

1978 soll sie zusammen mit Inge V. und Ingrid S. in Prag festgenommen, auf Intervention der Stasi aber wieder freigelassen worden sein.

Inzwischen galt sie als eine der gefährlichsten und meistgesuchten Terroristinnen Deutschlands. Bei einem israelischen Bombenangriff wurde sie 1978 wahrscheinlich getötet. In Schwelm, wo ihr Sohn bei den Großeltern aufwuchs, wurden diese bis zu ihrem wahrscheinlichen Tod Jahre lang intensiv überwacht, in der Hoffnung, Ingrid bei einem Besuch ihrer Eltern und ihres Sohnes festnehmen zu können.

Ecki lebt wohl weiter in Berlin, wo er im Verlag Elefantpresse einen gewissen Bekanntheitsgrad erzielte. Ob er zu seinem Sohn Kontakt hat, kann bezweifelt werden.

Ingrids älterer Bruder Wolfgang ist Zeit seines Lebens seiner Liebe zum Theater treu geblieben.